



[Home](#) > [Religious Studies](#) > [Religion in Geschichte und Gegenwart](#) > [Zeit/Zeitvorstellungen](#)

Religion in Geschichte und Gegenwart

Zeit/Zeitvorstellungen

(8,837 words)

[\[English Version\]](#)

I. Religionswissenschaftlich

1. *Allgemein*

Die äquivalenten Wörter für Zeit (Z.) bez. in den unterschiedlichen Sprachen je nach etym. Herkunft und symbolischem Bedeutungsfeld verschiedene Weisen einer Einteilung der natürlichen und kulturellen Verlaufsformen und Geschehensabläufe in voneinander abgegrenzte und qualifizierte Teile. Das dt. Wort Z. leitet sich von ahd. zīt, »abteilen, aufteilen, zumessen« (von der Wurzel *dāi, »teilen«), her und impliziert die generelle

Einteilungsfunktion von Zeitvorstellungen (Zv.) als Ordnungsfaktoren von Welterfahrung. Unterschiedliche Zv. sind daher Ausdruck und Ermöglichung von je unterschiedlichen Welterfahrungen. Solch qualifizierte Einteilungen natürlichen und kulturellen Geschehens der Lebenswelt können Stunden, Tage, Wochen, Monate oder Jahre und Weltzeitalter (Äonen [[Aion](#)]), aber auch Augenblicke und momentane oder hist. Ereignisse und Zustände sowie ihr Gegenteil, die [Ewigkeit](#) und Zeitenthobenheit, sein. In den Naturwiss. findet eine zunehmende Quantifizierung und Operationalisierung der Vorstellung von Z. statt: von I. Newtons Vorstellung eines absolut ruhenden Bezugssystems (absolute Z.) über die Vorstellung der Koordinate t in deterministischen Bewegungsgleichungen einer Zeitinvarianz in der klassischen Mechanik bis hin zur nicht absoluten, relativen, wegabhängigen Zeitmessung der speziellen [Relativitätstheorie](#). In Folge der Quantenmechanik ([Quantentheorie](#)) ergibt sich auch die Möglichkeit einer Verletzung der Zeitsymmetrie, d.h. die Transformation von t nach -t muß nicht invariant bleiben. Vor dem Hintergrund neuerer physikalischer Theorien (Quantenfeldtheorie, Supergravitations- und Superstringtheorie) wird die Möglichkeit von

Article Table of Contents

[I. Religionswissenschaftlich](#)

[II. Biblisch](#)

[III. Kirchengeschichtlich](#)

[IV. Philosophisch](#)

[V. Religionsphilosophisch,
dogmatisch und ethisch](#)

[VI. Praktisch-theologisch](#)

[VII. Liturgisch](#)

Anfang (Anfangssingularität: »Big Bang« [[Urknalltheorie](#)]) und Ende (Endsingularität) oder Ewigkeit der Z. (Stephen Hawking's Vereinheitlichungstheorie) diskutiert.

2. Religionen und Zeit

Rel. Zeichensysteme sind im Sinne der rekonstruktiven Beschreibung von Rel. als zusammenhängende und sich regenerierende Symbolsysteme primär zeitlich strukturiert und damit zugleich notwendige Strategien der Zeitordnung (Zeiteinteilung als Zeitbeherrschung): sie sind selbst »zeitliche« und zeitkonstruktive Systeme. Als rel. Zeitordnungen stiften sie Orientierung in dem zeitlich-vergänglichen Verlauf der Welt für individuelles und kollektives Handeln und Denken, wobei sie sich auf unbedingte und autoritativ vorgegebene Prinzipien und Unterscheidungen beziehen, die als der Z. enthoben und diese erst konstituierend vorgestellt werden. Religionssysteme können daher als Zeitsysteme rekonstruiert werden. Religionshist. kann nicht an den zeitlich-hist. Anfang von menschlichen Ordnungskonstruktionen zurückgegangen werden, auch eine Abfolge von Zv. (von der mythisch-zyklischen zur hist.-linearen Z.; s.a. [linear/zyklisch](#)) ist hist. nicht rekonstruierbar. Ein solcher Versuch der »Urstiftung« menschlichen Ordnungs- und Orientierungsdenkens und die Postulierung der Entwicklung angeblicher Bewußtseinsstufen ([New Age](#)) ist gerade das Ergebnis rel. Optionen der Zeiteinteilung (Kosmogonien, [Genealogien](#) oder die Urknalltheorie und Evolutionstheorie [[Evolution](#)]).

3. Zeitordnungen

Z. kann entweder von einer der drei Dimensionen her geordnet werden oder von ihrem Gegenteil her, von der Zeitlosigkeit. So ergeben sich Zeitordnungskonzepte aus dem Anfang (Ursprungsdenken), aus der Zukunft (eschatologisches, utopisches oder Fortschrittsdenken), aus der Gegenwart (Mystik des Augenblicks) oder aus der Zeitlosigkeit (Einheits- oder Ewigkeitsdenken). Die Verlaufsform spielt dann eine Rolle, wenn die Übergänge und Ordnungsprinzipien zw. den Zeiten als Zyklizität, als Linearität oder als integriert in die jeweilige Punktualität des Augenblicks konzipiert werden. Über den Anfang wurde in Kosmogonien (Mythos) erzählt und spekuliert, um von diesem her Ordnung zu generieren. Die Konstitution der Gegenwart über das Medium der Vergangenheit operiert in einer imaginären Dimension, die es prinzipiell zuläßt, sie unterschiedlich zu besetzen. Diese Zeitdimension erlaubt es, Gründe für das Handeln und die kognitive Orientierung der Gegenwart anzuführen, die nicht allg. zugänglich sind, sondern priesterlichen oder wissenden Spezialisten vorbehalten sind, die die entsprechende Technik des Zugangs zur Vergangenheit beherrschen: die Verwaltung der Tradition (Mythos- und Ritualüberlieferungen), der Zugang zu den Göttern (Priester- und Prophetenfunktion). Ordnungen, die durch den zeitlichen Rückbezug auf die Ursprünge gekennzeichnet sind, haben eine bewahrende, auf Dauer angelegte und die bestehende Sozialstruktur stabilisierende, verstetigende Tendenz. Ordnungen, die mit dem Kommenden als der noch ausstehenden »wahren« und »eigentlichen« Ordnung rechnen ([Eschatologie](#), [Apokalyptik](#), [Messianismus](#), [Chiliasmus](#)), sind potentiell auf Veränderung der bestehenden Weltverfassung ausgerichtet. Da sozialstrukturell rückgebundene Formen der

einzelnen Mitglieder übernommen werden, sind die päd. Strukturen von großer Bedeutung bei der Traditionsbildung rel. Symbolsysteme. In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft nehmen die Varianzen der Zv. zu. Die sozial-qualitative Ritualzeit wird zu einer quantitativen Koordinationszeit, und die Thematisierung von Zeiterfahrung als qualifizierter individueller Erfahrung löst zunehmend die kollektivierte Zv. ab.

4. Zeitprobleme

Wenn Probleme der Orientierung in den Dimensionen der Z. diskursiv verhandelt werden und der Begriff der Z. selbst zum Gegenstand der Reflexion im Rahmen eines gegebenen rel. Symbolsystems wird (vgl. Aug. conf. 11), liegt eine explizit-reflexive Thematisierung der Z. als Z. vor. Solche Thematisierungen ergeben sich daraus, daß Zeitordnungen implizite Probleme des Weltverstehens hervorgerufen haben: wie kann ein ewiger Schöpfer eine zeitliche Welt hervorbringen? Die Reaktion auf das Problem Z. und die Reflexion über das rel. Orientierungssystem als eines zeitlich-vergänglichen mit Hilfe des konzeptionalisierten Zeitbegriffs setzt eine individuelle Problematisierung der programmatischen Grundunterscheidungen (ewiger Schöpfer – zeitliche Schöpfung) durch die ihnen anhängenden rel. Spezialisten voraus (z.B. in der Entwicklung von Theologien). Zumeist geht es dann um die konkurrierende Etablierung der je eigenen Lösungskompetenz in der interpretativen Aneignung des vorgegebenen Religionssystems.

Jürgen Mohn

Bibliography

M. Eliade, *Le mythe de l'éternel retour*, 1949, ²1969

S.G. F. Brandon, *History, Time and Deity*, 1965

Schriften der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, Bd.6: *Die Z.*, hg. von A. Peisl und A. Mohler, 1983

G. Dux, *Die Z. in der Gesch.*, 1989

S.L. Macey, *Time*, 1991

J. Nattier, *Once Upon a Future Time*, 1991

A. Gell, *The Anthropology of Time*, 1992

K. Flasch, *Was ist Z.?*, 1993

A.F. Aveni, *Empires of Time*, 1995

K. Mainzer, *Z.*, 1995

Das Ordnen der Z., hg. von T. Schabert/M. Riedl, 2003.

II. Biblisch

1. *Altes Testament*

Bibl.-hebr. Zv. unterscheiden sich von modernen Zeitbegriffen (so zuerst v. Orelli; anders Barr) dadurch, daß Zeitlängen und Zeitinhalte als konstitutive Elemente der Schöpfung gelten. Die Folgen von Tag, Monat, Jahr und die in sie eingeschriebenen Festtermine (מִוֶּעְדִים/mô^adîm) werden als substanzartige Zeitrhythmen aufgefaßt, die jeweils wieder »lebendig« werden (Gen 1,14; 2Kön 4,16). Parallel dazu verlaufen objektbezogene, inhaltlich gefüllte Zeitspannen (עַתָּה/et) wie Regen und Ernte, (Hungers-) Not oder Friede (: II.), Wohlgefallen oder Zorn Gottes (: II.), aber auch Brunst eines Tieres oder Menstruation einer Frau; die Zeitlichkeit des Einzellebens wird durch den gleichen Begriff ausgedrückt (Ps 31,16); der gegenwärtige Zeitpunkt durch ein Derivat (עַתָּה/attāh) artikuliert.

Substanzhafte Zahlen und ihr Vielfaches wie vier, zwölf, 30, 40 und v.a. sieben als eine Art Zeitekstase (Sabbat, Sabbatjahr, Erlaßjahr/Jobeljahr) gliedern die Jahre von Generationen und Volksgesch. Für Wohl und Wehe der Menschen ist entscheidend, den Charakter der Z. wahrzunehmen und sich danach zu verhalten, bis hin zu Fristen möglicher Gottsuche (Hos 10,12; Jes 28,23–29; Ps 95,7). Alle Erstreckungen der endlichen Z. werden gerahmt durch eine unüberschaubare ferne Z. (עוֹלָם/ôlām), was einerseits eine stiftende Anfangszeit (קֶדֶם/qædæm; רֵאשִׁית/re'sît) betrifft wie die unüberschaubare Zukunft; erst bei den Propheten wird in dieser nach einer katastrophalen Endzeit (קֵץ/qeṣ) eine alles Bisherige übertreffende Neuschöpfung erwartet (Eschatologie: II.). Seit der Perserzeit nehmen im AO infolge zunehmender astronomischer Kenntnisse Zeitspekulationen zu. In Israel bedeutet nun ein (pers./akkad.) Lehnwort מָן/z^emān eine homogene chronometrische Z. (Pred 3,1), und 'ôlām wird zum Begriff für eine umfassende Raumzeit, die mit der geschaffenen Welt gegeben ist (Pred 3,11–15). Die Konstituierung der Zeiten durch Zahlen führt in der Apokalyptik (: II.) zu einer absoluten Chronologie und zu Berechnung des Weltendes (Jub; 1Hen); in der Universalgesch. wechseln dabei gute und böse Epochen mit einem zunehmenden Gefälle zu Frevel und Gottlosigkeit. Erwartet wird, daß nach schrecklicher Endzeit (qeṣ) und Weltgericht unzählig viele Äonen des Heils (so aram. Texte) oder ein immerwährender 'ôlām mit ewigem Leben oder ewiger Verdammnis (Dan 12 und jüngere hebr. Texte) folgen. Die Kontinuität über die Zeitgrenze hinaus wird durch den Gott treu bleibenden Rest Israels als »Pflanze des 'ôlām« gewährleistet (1QS; 1QH). Nach der Zeitenwende wird es üblich, »diese Weltzeit« von der künftigen (עוֹלָם הַבָּא/'ôlām habbā') abzuheben, wobei sich der Akzent allmählich auf die räumliche Konnotation »Welt« verlagert. Die späte Weisheit (Weisheitsliteratur) betont die günstigen und ungünstigen Z. im individuellen Leben (Sir 16,26–30; 39,16–21); Gott hat jedem einen Zeitrahmen gegeben, innerhalb dessen er sich je neu für Wahrheit und Gerechtigkeit, gegen Trug und Frevel zu entscheiden hat, indem er auf das achtet, was an der Z. ist (Sir 4,20). In Qumranschriften wird der Lauf der Weltzeit als ein zusammenhängendes »Geheimnis des Geschehenden« (רָז נִהְיָה/rāz nihjæh) begriffen, doch der Einsichtige vermag das Gebot der